

*Marie Meierhofer-Institut für das Kind  
Jahresbericht 1990*



# INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Liebe Leserin, Lieber Leser	1
Aspekte einer umfassenden Familienpolitik	2
Geschäftsbericht 1990	14
Studienkindergarten auf der Egg	23
Film- und Diaverleih	25
Dokumentationsreihe UND KINDER	33
Unsere Arbeitsmaterialien und Publikationen	34
Vorstand und Mitarbeiter	35

Titelbild und Inhalt:

Kinderzeichnungen aus dem Studienkindergarten auf der Egg, Zürich

# LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

"Familienfreundliche Politik" wird auch bei uns in der Schweiz in Wahlkämpfen auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene gerne als politisches Credo eingesetzt. Sobald aber der Alltag wieder einsetzt, wird das zugkräftige Lippenbekenntnis zur sozialpolitischen Fata Morgana. Umfassende und grundlegende familienpolitische Programme mit konkreten Handlungsschwerpunkten wurden noch keine formuliert, weder von politischen Entscheidungsinstanzen noch von politischen Parteien. So stösst beispielsweise die wichtige Forderung unseres Instituts nach einer qualitativen und quantitativen Verbesserung des familienergänzenden Betreuungsangebots bei vielen Politikern auf Unverständnis und oft sogar auf Ablehnung.

Die sozialpolitische Frage nach der Wünschbarkeit eines Ausbaus von familienergänzenden Betreuungsangeboten war auch der Ausgangspunkt für die Planung der Jahreskonferenz 1990 der Jugend- und Familienberatung des Kantons Zürich. Unser Institut wurde eingeladen, eines der einleitenden Referate für die anschliessende Gruppenarbeit der Konferenzteilnehmer zu halten. Eine in Familienfragen engagierte Kantonspolitikerin beleuchtete die gegenwärtige sozialpolitische Realität.

In diesem Jahresbericht haben wir unser Referat vom April 1990 abgedruckt. Wir hoffen, dass unsere grundsätzlichen Überlegungen zu einer umfassenden Familienpolitik bei Ihnen auf Interesse stossen und vielleicht einige weiterführende Gedanken für Ihr Wirkungsfeld initiieren.

Dr. Heinrich Nufer  
Institutsleiter



Dem  
**Schweizerischen Bankverein Zürich,**  
der uns freundlicherweise jeweils den  
Jahresbericht druckt, danken wir  
herzlich.

# ASPEKTE EINER UMFASSENDEN FAMILIENPOLITIK

Dr. phil. Heinrich Nufer

## 1. ZUR FAMILIENPOLITISCHEN AUSGANGSLAGE

### 1.1. Heutiges Familienideal als familienpolitische Einschränkung

Die Diskussion über Realisationsmöglichkeiten von familienergänzender Betreuung, welche die Öffentlichkeit finanziell massgeblich mitträgt, bleibt immer wieder in "familienpolitischen Karrengeleisen" stecken. Beispielsweise wird ein qualitativer und quantitativer Ausbau solcher Betreuungseinrichtungen als "Gefahr für die Familie" angesehen. Ein leicht zugängliches, attraktives und breites Angebot könnte Eltern, so wird oft argumentiert, sogar noch animieren, sich von der Familie und ihrem Erziehungsauftrag zu distanzieren. Eine derartige Optik ist für sozialpolitische Entscheidungen unzureichend und auch gefährlich, weil insbesondere Massnahmen für "in Not geratene Familien" (wegen Partnerschaftskrisen, Erziehungs-, Finanz- oder Wohnungsproblemen usw.) an einem unreflektierten und nicht belegten Familienbild bzw. einer solchen Familienideologie gemessen werden.

Am deutlichsten wird die geltende Familienideologie in Gesprächen mit Werbe-strategen. Das Idealbild einer intakten, harmonisch funktionierenden Familie, in der Mutter, Kind und Vater ständig glücklich strahlen, ist eine weitverbreitete Sehnsucht, welche sich "vermarkten" lässt. Wer kauft sich nicht jenes Produkt, das alle glücklicher macht, seien es besonders saugfähige Windeln, eine mit allen erdenklichen Vitaminen angereicherte Babynahrung oder ein besonders familienfreundliches Auto ... An diesem Idealbild der Familiensehnsüchte orientieren sich oft auch familienpolitische Diskussionen und Entscheidungen. Viele Familien widersprechen in Alltagssituationen immer wieder der Idealvorstellung, aber trotzdem wird sie aufrechterhalten und wird ihr nachgestrebt. Eine Betonung der Krisenanfälligkeit und Problembelastung junger Familien ist in vielfacher Hinsicht keine akzeptierte Argumentation. Selbst wenn auch aus eigener

Familienerfahrung diese alltäglichen Widerwärtigkeiten und Widersprüchlichkeiten bekannt sind, darf man sie nicht deklarieren, weil sie dem verbreiteten Idealbild nicht entsprechen. Es spiegelt sich der Zeitgeist darin, dass alles irgendwie "in Ordnung" sein soll. Zweifel, Leiden, widerstreitende Gefühle haben in einem "harmonisierenden Bild" keinen Platz. Problemsituationen in Erziehung und Familie bewirken deshalb häufig eine Isolation und Vereinsamung der davon Betroffenen.

### 1.2. Vielfältige Nuancen praktizierter Familienformen

Der breiten Öffentlichkeit und den familienpolitischen Meinungsbildnern sind die Nuancen heutiger Familienformen nicht bewusst. Diese werden auch nicht öffentlich thematisiert. Uebrigens sind die Anforderungen, welche sich für junge Familien in der Schweiz bei der Alltagsbewältigung stellen, wissenschaftlich nicht erhellt worden. Die Verfügbarkeit der Frau bzw. der Mutter ist als "Frau-Mutter-Ideologie" ein tragendes Element dieses Familienbildes. Zwar haben sich die Voraussetzungen rechtlicher und staatspolitischer Art grundlegend geändert, aber dieser Umstand hat erst minimale "Folgerungen" bei Entscheidungsträgern ausgelöst. Verändert sich die Binnenstruktur von jungen Familien durch diese neuen Rahmenbedingungen, so muss das familienergänzende Angebot ebenfalls entsprechende Anpassungen vornehmen. Beispielsweise nimmt die Teilzeitarbeit von Müttern zu, aber vielerorts bestehen keine ausreichenden Betreuungsangebote für ihre Kinder. Vielfach verschliessen Institutionen wie Kindergarten und Schule die Augen vor dieser Grundtatsache und nehmen in der Stundenplangestaltung, bei unerwarteten Unterrichtsausfällen usw. kaum darauf Rücksicht.

Eine Umorientierung auf die Vielfalt von Familienformen innerhalb eines Gemeinwesens und die Ausrichtung familienpolitischer Massnahmen auf mittelfristige, antizipierte Entwicklungen wäre dringlich. In unserem Staatswesen ist auf den verschiedenen Ebenen ein familienpolitischer "Flickenteppich" entstanden, der viele Aspekte einer umfassenden Familienpolitik nicht berücksichtigt. Die einzelnen Teile sind zufällig und in einer sehr langen Zeitphase aneinandergefügt worden. In einzelnen alten "Flicken" haben sich bereits "Motten eingenistet" oder sie passen nicht mehr dazu. Sie sollten deshalb ersetzt oder überarbeitet werden.

### 1.3. Ausweitung des Familienbegriffes

Der Begriff "Familie" bedarf im Rahmen einer aktualisierten und umfassenden Familienpolitik unbedingt einer Ausweitung auf alle heute praktizierten Formen familiärer sozialer Gesellung. Als grundlegende Zielsetzung müsste eine umfassende Familienpolitik für alle Menschen eines Gemeinwesens gleichwertige Chancen auf Bildung, Arbeit, Wohnen, soziale Wohlfahrt, Gesundheit, Wohlstand und Konsum anvisieren und zwar ungeachtet der unterschiedlichen familiären Beziehungs- und Lebensformen. Diese sind als gleichwertig zu betrachten, seien es alleinerziehende Mütter und Väter, verheiratete und unverheiratete Eltern mit ihren Kindern, Ersatz- oder Fortsetzungsfamilien.

### 1.4. Hauptaufgaben der heutigen Familie

Folgende Hauptaufgaben ergeben sich für alle Familienformen:

- Gewährleisten einer ausreichenden **wirtschaftlichen Existenzbasis**
- Bereitstellung einer **sozialen Bezugsbasis** bzw. eines sozialen Netzes, das über die engere Familie hinausreicht und soziale Sicherungsmassnahmen miteinschliesst (bei Krankheit, Verlust von Bezugspersonen usw.)
- Ort für eine **gefühlsmässige Einbettung**, für Geborgenheit und Intimität
- Gewährleistung des familiären Teils der **Erziehung** für eine zeitlich befristete Phase, d.h. bis zur sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Selbständigkeit der heranwachsenden Generation

- Verantwortlichkeit für den **Kindesschutz** bzw. für optimale Voraussetzungen für die Kindesentwicklung, auch in familienergänzenden Bereichen wie Schule, Jugendhilfe usw. (Im neuen Kindesrecht des ZGB ist die Hauptverantwortung klar und deutlich festgeschrieben.)
- Bereitstellung eines ausreichenden gemeinsamen **Wohn- und Lebensraumes**
- Gewährleistung eines ausreichenden **gemeinsamen zeitlichen Rahmens** für Beziehungspflege und gemeinsame Aktivitäten (Freizeitgestaltung, Ferien, Erholung)
- Respektierung der verfassungsmässigen **Gleichstellung von Mann und Frau** in sozialer, rechtlicher und beruflicher Hinsicht und bei der familieninternen Arbeits- und Aufgabenteilung
- **Wandelbarkeit familiärer Organisationsformen** bei neuen familieninternen und familienexternen Rahmenbedingungen

## 2. ZUM STAND DER FAMILIENPOLITIK

### 2.1. Erste eidgenössische Initiative für einen Verfassungsartikel

Der heute noch wirksame und gültige Verfassungsartikel auf Bundesebene geht ursprünglich auf eine Initiative der Schweizerischen Katholischen Volkspartei zurück.<sup>1</sup> Anlässlich des Parteitages von 1941 wurde folgende Vision gezeichnet:

"Wir Schweizer werden bald ein Volk ohne Jugend sein, Schulhäuser werden leer stehen, die Altersasyle sich aber füllen, Kasernen überflüssig werden...."

Deshalb wurde eine Initiative für einen Verfassungsartikel lanciert mit folgendem einleitenden Grundsatz:

"Die Familie als Grundlage von Staat und Gesellschaft geniesst in ihrer Gründung und in ihrem Bestand den Schutz des Bundes. Ihre Rechte und Bedürfnisse sind in der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik in besonderer Weise zu berücksichtigen."

Mit dieser Grundsatzklärung in der Bundesverfassung bezweckte man eine "bewusste Demonstration gegen die bisherige Behandlung der Familie". Die Initiative fand ein grosses Echo in der Bevölkerung und erreichte über 160'000 Unterschriften.

Aus der Vernehmlassung bei den Kantonen und bei wirtschaftlichen Organisationen resultierte ein sehr reduzierter und verwässerter Gegenvorschlag. Im beleuchtenden Bericht zum Gegenvorschlag bezeichnete der Bundesrat die Einräumung einer so umfassenden und allgemeinen Kompetenz, wie sie die Initiative vorzeichnete, als unerwünscht.

## 2.2. Der Verfassungsartikel auf Bundesebene von 1945

In der ersten eidgenössischen Volksabstimmung nach Kriegsende im Jahre 1945 fand der Gegenvorschlag die Zustimmung des Souveräns und prägt seither die eidgenössische Familienpolitik:

Verfassungsartikel 34 quinquies Abs. 1

"Der Bund berücksichtigt in der Ausübung der ihm zustehenden Befugnisse und im Rahmen der Verfassung die Bedürfnisse der Familie."

In der Folge wurden in Teilfragen und bei Teilproblemen, je nach politischer Opportunität, Bedürfnisse der Familie mitberücksichtigt. Insbesondere betraf dies den Bereich der Sozialversicherungen, des Steuerwesens, der Familienzulagen usw. Das jüngste Beispiel ist der Versuch, bei der Anpassung des Arbeitsrechtes an die verfassungsmässige Gleichstellung von Mann und Frau auch Familienbedürfnisse einzubeziehen. Allerdings gerät dieser Vorschlag gerade deswegen unter Beschuss. Den Arbeitgeberverbänden geht die einfache Absicherung, dass Arbeitnehmer mit Familienpflichten einen gewissen Schutz geniessen und dadurch der familiäre Erziehungsauftrag minimal gewährleistet bleibt, bereits zu weit. Sie opponieren gegen die Einschränkung der für sie wünschbaren Arbeitsflexibilität und stellen den Familienschutz im Rahmen des Arbeitsgesetzes hinsichtlich der Verfassungsmässigkeit in Frage. Den Arbeitnehmerorganisationen ist diese Schutzklausel zu wenig weitreichend. Derartige grundlegende Interessenkonflikte liessen sich nur lösen, wenn der Familienschutz als umfassende familienpolitische Maxime in der Verfassung festgehalten wäre. Als parteipolitische Grundsätze oder Absichtserklärungen bleiben familienpolitische Anliegen oftmals im Widerstreit der Interessen und Lobbygruppen auf der Strecke. Speziell die Gestaltung der Schichtarbeit, insbesondere die Nacht-, Wochenend- und Sonntagsarbeit ist von weitreichender Bedeutung für das Familienleben. Auch wenn die erziehungsverantwortliche Mutter arbeitsrechtlich so geschützt wäre wie es der Entwurf vorsieht, wäre es für eine Familie eine grosse Belastung, wenn der Vater wegen seiner Nachtarbeit am Tage schlafen müsste und auch an Wochenendaktivitäten nicht teilnehmen könnte. Nicht nur die Erziehungsfunktion der Familie ist im Arbeitsrecht zu schützen, sondern auch das Gemeinschaftsleben, die familiären sozialen Beziehungen.

## 2.3. Familienpolitische Auswirkungen der Aufgabenteilung

Die Aufgabenteilung zwischen den verschiedenen Ebenen unseres Staatswesens, insbesondere auch der weitreichende Föderalismus mit enormen Anpassungsmöglichkeiten an spezifische regionale Bedürfnisse und Gegebenheiten, erfordert familienpolitische Festlegungen auf allen diesen Ebenen (Bund, Kantone, Gemeinden). Zudem sind auch im Bereich der internationalen Konventionen (Menschenrecht, Kindesrecht) Auswirkungen auf die Gestaltung einer grundlegenden und umfassenden Familienpolitik nachzuprüfen. Folgende hauptsächliche Bereiche der einzelnen Ebenen unseres Staatswesens sind von einer umfassen-

den Familienpolitik berührt und können entweder eine Schutzfunktion für die Familie sein oder einschränkende Rahmenbedingungen darstellen, wenn sie nicht einem familienpolitischen Verfassungsgrundsatz unterstellt sind:

#### **Bundesebene:**

- **Zivilrecht** (insbesondere Familien- und Kindesrecht, Eherecht, Scheidungsrecht, Vormundschaftsrecht)
- **Arbeitsrechtliche Bestimmungen**
- **Ausländerrechtliche Bestimmungen**
- **Sozialversicherungswesen**
- **Strafrecht**

#### **Kantonebene:**

- **Schul-, Erziehungs- und Bildungswesen**
- **Gesundheitswesen**
- **Fürsorgewesen**
- **Volkswirtschaftswesen**
- **Bauwesen** (insbesondere Bauplanung, Ortsplanung, baurechtliche Bestimmungen)
- **Jugend- und Familienhilfe**

#### **Kommunale Ebene:**

- **Familienergänzende und familienunterstützende Massnahmen bzw. Angebote** (z.B. Krippen, Horte, Tagesschulen, Spielplätze, Gemeinschaftszentren, Elternberatung oder finanzielle Unterstützung privater Initiativen)
- **Bauwesen:** Orts- und Quartiersplanung, Gestaltung kommunaler Zentren und Treffpunkte, Verkehrsplanung

## **2.4. Neue Entwicklungen auf Bundesebene**

Neueste Entwicklungen zeigen, dass langsam ein deutlicheres politisches Bewusstsein für eine umfassende Familienpolitik keimt. So entstand im Rahmen des Bundesamtes für Sozialversicherungen eine **Zentralstelle für Familienfragen**.<sup>2</sup> Das von dieser Stelle periodisch erscheinende und kostenlos abgegebene Informationsbulletin über Familienfragen fördert in vorbildlicher Weise den Austausch und die Kooperation von an Familienpolitik interessierten Politikern und Fachleuten. In beiden Räten wurden gleichlautende Postulate für einen eidgenössischen Familienbeirat bzw. ein wissenschaftliches Gremium für Familienfragen an den Bundesrat überwiesen (23. Juni 1989 im Nationalrat/5. Oktober 1989 im Ständerat)<sup>3</sup>:

"Der Bundesrat wird eingeladen, ein ständiges Organ für Familienfragen mit kleiner Mitgliederzahl einzusetzen und ihm unter anderem die folgenden wissenschaftlichen Aufgaben zu übertragen:

- Beobachtung der Entwicklung der familiären Lebensformen und ihrer demographischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bestimmungsgründe im Inland als auch in vergleichbaren Ländern des Auslandes
- Anregung und Unterstützung von Forschung im Hinblick auf die Familienpolitik des Bundes und weiterer Behörden und Institutionen
- Regelmässige Erarbeitung von Berichten und Veröffentlichung von Publikationen über die Familie allgemein oder zu bestimmten aktuellen Themen
- Unterbreitung von Vorschlägen für die weitere Entwicklung der Familienpolitik und Beratung der Verwaltung in familienpolitischen Belangen"

## 2.5. Entwicklungen in den Kantonen

In einer Reihe von Kantonen sind für Eltern, welche wegen des Erziehungsauftrages an Kleinkindern in wirtschaftliche Engpässe oder ausgesprochene Notlagen geraten, gesetzliche Grundlagen für besondere Beitragsleistungen bereits realisiert worden oder in Vorbereitung. Diese familienpolitische Massnahme ist eine deutliche Abkehr von der bisherigen Praxis, diese "selbstverständliche Leistung eines modernen Wohlfahrtsstaates" nicht mehr durch die Einstufung als "Fürsorgefall" zu stigmatisieren. Die Wahrnehmung familiärer Aufgaben und Pflichten bei wirtschaftlich weniger begüterten Bevölkerungsgruppen soll dadurch erleichtert werden. Der qualitative und quantitative Ausbau familienergänzender Betreuungsangebote erhält in vielen Regionen mehr Gehör und finanzielle Unterstützung durch die politischen Instanzen. Allerdings sind die regionalen Unterschiede teilweise unverantwortlich gross. Das neue Ehegesetz verpflichtet die Kantone zur Verwirklichung eines Netzes von Eheberatungsstellen. Sofern ein Kanton Erziehungsberatung oder spezielle Jugendhilfe anbietet, so sollen die Eltern diese Angebote, laut neuem Kindesrecht, bei familiären Erziehungsproblemen auch in Anspruch nehmen.<sup>4</sup>

## 2.6. Das Musterbeispiel des Kantons Jura

Der Kanton Jura hat am 28. April 1988 in seiner Verfassung den Familienschutz und die Familienförderung als verbindliche Staatsaufgabe eingebaut und auch in den staatlichen Aufgabenbereichen zwingend umgesetzt.<sup>5</sup> Der Art. 17 der Kantonsverfassung lautet folgendermassen:

- 1) Der Staat schützt und fördert die Familie als natürliche und grundlegende Zelle der Gemeinschaft
- 2) Er stärkt ihre Stellung in der Gemeinschaft

Zwingende Massnahmen wurden vorgeschrieben bei:

- den Arbeitsbedingungen
- der kantonalen Bau- und Zonenplanung

- der Beratung und Information für Eltern und Kinder (Jugendhilfe)
- der Schule und Ausbildung (z.B. Förderung ausserschulischer, familienergänzender Aktivitäten und Betreuung)
- der Familienhilfe
- den Steuererleichterungen
- der Gesundheitsplanung
- der Schaffung eines kantonalen Familienbeirates (ähnliche Aufgabenstellung wie in den überwiesenen Postulaten auf Bundesebene, allerdings bezogen auf die kantonalen Rahmenbedingungen und Bedürfnislagen)

## 3. ZUSAMMENFASSENDE FOLGERUNGEN FÜR EINE UMFASSENDE FAMILIENPOLITIK

Eine familienpolitische Optik und Grundlegung ist auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene zu realisieren:

- Errichtung eines Ressorts "Familienpolitik" auf der jeweils höchsten Stufe (Bundesrat, Regierungsrat, Stadt- oder Gemeinderat)
- Grundlagenarbeiten für Familienfragen und Entwicklungstrends der Familienpolitik, insbesondere auch umfassende periodische Familienberichte auf allen drei Ebenen. Eine Kooperation mit einem wissenschaftlichen Gremium/Beirat ist unerlässlich, ähnlich der schulpädagogischen Begleitforschung in den Kantonen (pädagogische Abteilungen)
- Umfassende mittelfristig ausgerichtete familienpolitische Massnahmen auf allen Ebenen
- Verankerung familienpolitischer Postulate im Alltagsgeschehen und in der Alltagserfahrung der Bevölkerungsmehrheit und nicht nur in sozialpolitischen Notmassnahmen

men von Randgruppen (beispielsweise ist der Wunsch nach Aufrechterhaltung einer beruflichen Ausgangsbasis während der vorübergehenden Konzentration auf die Mutterrolle sehr weit verbreitet)

- Familienergänzende Betreuung sollte als familienpolitische Massnahme eine variable und breite Palette von Angeboten für verschiedene individuelle und familiäre Bedürfnisse, Wohn- und Lebensformen anvisieren und die soziale Vernetzung im Wohnquartier weiterhin gewährleisten

#### Anmerkungen:

1. vgl. Huber, Doris: Frauen- und Familienbilder in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg, dargestellt anhand des Eidgenössischen Verbandes Pro Familia. Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich, 1987.
2. Bundesamt für Sozialversicherung, Zentralstelle für Familienfragen, Effingerstrasse 33, 3003 Bern (Tel. 031/61 90 38)
3. vgl. Amtliches Bulletin der Bundesversammlung 1989, Herbstsession
4. vgl. ZGB Art. 302 Abs.3
5. vgl. Informationsbulletin "Familienfragen" 2/89, S. 14 - 19.

Referat gehalten anlässlich der Jahreskonferenz der Jugend- und Familienberatung des Kantons Zürich vom 3. April 1990



# GESCHAEFTSBERICHT 1990

## TAETIGKEIT DES VORSTANDS

Zwei Vorstandssitzungen fanden in diesem Geschäftsjahr statt. Bevor der Vorstand auf die geschäftlichen Traktanden eintrat, wurde über die folgenden Fachthemen informiert:

- 9. April 1990  
Regula Spinner und Dr. Marco Hüttenmoser berichteten über Inhalte und Erfahrungen beim Erarbeiten von Grundlagen im Rahmen ihrer Institutstätigkeit.
  
- 10. Dezember 1990  
Kurt Huwiler und Verena Graf Wirz zeigten Ausschnitte aus der neuen Videodokumentation "... und jetzt chönd ihr go schpile" zum Thema Freispiel im Studienkindergarten auf der Egg.

An der Mitgliederversammlung vom 20. Juni 1990 zeigten wir im fachlichen Teil den eindrücklichen Film "Im Schatten des Wohlstands". Dieser Film wurde von Walter Marti und Dr. Reni Mertens in Zusammenarbeit mit Dr. Marie Meierhofer gedreht und am 9.10.1961 im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt. Herr Marti und Frau Mertens führten in den Film ein, berichteten über ihre Arbeit und Erfahrungen mit diesem Film, bei dem es um das Thema Psychohygiene im Kindesalter ging. Die anschliessende Diskussion wurde rege benützt. Nochmals herzlichen Dank den Referenten sowie den Besuchern für ihre Teilnahme an diesem interessanten Abend.

## EINIGE SCHWERPUNKTE AUS DER INSTITUTSTAETIGKEIT 1990

Auch dieses Geschäftsjahr forderte von allen MitarbeiterInnen wiederum grossen Einsatz. Einige Schwerpunkte aus der Vielfalt der Institutstätigkeit seien nachfolgend herausgegriffen:

Dr. Heinrich Nufer engagierte sich in verschiedenen Kommissionen für die Bearbeitung von Konzeptfragen im Frühbereich oder in Ausbildungsinstitutionen. Die Mitarbeit in der Aufsichtskommission der Berufsschule für Kleinkinderziehung war im letzten Jahr wegen einer Neuorganisation sehr aufwendig. Heinrich Nufer hielt Referate und schrieb Artikel für die Medien zum Thema Kleinkindbereich. Zudem nahmen die Anfragen für Expertisen und Beratungen von schwierigen Fällen des Kindesrechts und Kindeswohls laufend zu. Diese Beratungen und Abklärungen mit den Betroffenen und den Behörden waren sehr arbeitsintensiv. Unser Engagement war auch erforderlich bei Planungen eines internationalen Projekts für sozialpädagogische Aufbauhilfe in rumänischen Kinderheimen. Anfangs Dezember weilte Heinrich Nufer deshalb in Rumänien und brachte eindrückliches Bildmaterial zum "alten" Institutsthema "Hospitalismus" mit.

Dr. Marco Hüttenmoser, der für die Zeitschrift UND KINDER verantwortlich ist, bearbeitete gemeinsam mit Maja Spiess Hefte zu folgenden Themen: "Verspot(t)ete Kinder", "Weiblichkeit - Schuldgefühle - Fremdbetreuung" und "Ich habe Angst". Alle drei Hefte, die jeweils zwischen 80 bis 90 Seiten umfassen, fanden in der Presse ein sehr gutes Echo. Insbesondere setzte sich die Schweizerische Kindernachrichtenagentur in Bern (kinag) aktiv für eine grössere Verbreitung unserer Ideen ein. Im März 1990 begannen intensive Arbeiten im Rahmen des Nationalfondsprojektes "Das Kind in der Stadt". Dr. Marco Hüttenmoser leitet diese Studie und konnte Dorothee Degen und lic.phil. Judith Hollenweger als Mitarbeiterinnen gewinnen. Die erste Projektphase wird bis März 1992 dauern.

Im Arbeitsbereich von Jeremy Hellmann haben die Nachfragen für Konzeptberatungen wiederum seine Arbeitskapazität überstiegen, so dass einige Krippen "auf später" vertröstet werden mussten. Andere mussten sich vorerst mit punktuellen Hinweisen begnügen. Auch das Interesse für die Fortbildungskurse hat stark

zugenommen und unsere Erwartungen übertroffen. Die ersten Erfahrungen mit externen Kursleitern, die im Rahmen unseres Kursangebotes unterrichten, waren äusserst positiv. Im Herbst wurde die zweijährige berufsbegleitende und vom Schweizerischen Krippen-Verband anerkannte Weiterbildung zur Krippenleiterin konzipiert und ausgeschrieben. Es sind sehr viele Anmeldungen eingetroffen. Die Weiterbildung beginnt im Herbst 1991. Unser Beitrag "Pädagogische Aspekte für die Betreuung in Kinderkrippen", vorgetragen an der Studientagung, die vom Arbeitsausschuss der Konferenz der Kantonalen Vormundschaftsdirektoren und vom Bundesamt für Justiz organisiert wurde, traf auf breites positives Echo.

Die Lehrtätigkeit in Psychologie und Pädagogik an den Berufsschulen für Kleinkinderzieherinnen stand für Regula Spinner wiederum im Zentrum ihrer Arbeit. Daneben gehörten Krippenberatungen und Videostudien im Krippenalltag zu ihren weiteren Schwerpunkten dieses Jahres.

Anfangs Jahr überarbeitete Kurt Huwiler das institutseigene Forschungsgesuch zum Thema "Schwierigkeitsgrad der Erziehungssituation und Inanspruchnahme öffentlicher sozialer Unterstützung", das nun inzwischen vom Schweizerischen Nationalfonds und vom Fonds für gemeinnützige Zwecke des Kantons Zürich bewilligt worden ist. Die beantragten Gelder wurden fast vollumfänglich zugesprochen, so dass für die nächsten zwei Jahre rund eine Viertelmillion Franken für Grundlagenforschung zur Verfügung steht. Die Vorbereitung von Erhebungsinstrumenten, der Zugang zum Untersuchungsfeld und die Einstellung einer Mitarbeiterin waren die ersten Schritte zur Realisierung des Projektes. Anlässlich verschiedener Referate konnte die Familienperspektive, welche Ausgangspunkt unserer Forschung ist, einem Kreis interessierter Fachleute und Studierenden nähergebracht werden. Ein Videofilm über das Freispiel im Studienkindergarten, wurde zusammen mit Verena Graf Wirz in diesem Jahr fertiggestellt. Verleih und Verkauf zeigen, dass der Film einem echten Bedürfnis entspricht.

Sehr zuverlässig und speditiv führte Elisabeth Gysel die immer umfangreichere Buchhaltung für das Institut sowie für die zweckgebundenen Projekte.

Die umfassende Administration des Instituts und die Geschäfte des Vereins gehörten zum Arbeitsbereich von Beatrice Rothfuchs. Die Bemühungen, das budgetierte Defizit auszugleichen, erforderten zusätzlich sehr viel Einsatz und Zeit. Wieder mussten Kontakte zu Gemeinden, diversen Institutionen und

Stiftungen geschaffen und Gesuche geschrieben werden. Auch die telefonischen Anrufe von Eltern, Fachleuten und Institutionen mit Fragen zu verschiedensten Erziehungsthemen nehmen Jahr für Jahr zu.

Julijana Sütterlin war neben den allgemeinen Sekretariatsarbeiten zuständig für den Film- und Videoverleih, für die Administration der Fortbildungskurse, die Telefonbedienung sowie für die Bearbeitung der Adressdateien im Computer.

Elisabeth Külling war zuständig für die administrative Abwicklung der Abonnentenbetreuung, den Versand unserer Zeitschrift UND KINDER und arbeitete im Sekretariat mit.

Wie immer besuchten Fachleute aus dem In- und Ausland unser Institut, um sich über unsere verschiedenen Tätigkeitsbereiche zu informieren. Andererseits beteiligten sich unsere MitarbeiterInnen an verschiedenen Fachtagungen, sei es als Zuhörer oder als Referenten.

## PERSONELLES

### Vorstand

Im Vorstand gab es keine Aenderungen. Herzlichen Dank allen Vorstandmitgliedern für ihre engagierte und kompetente Mitarbeit.

### Institut

Im Institut gab es keine personellen Aenderungen. Das Mitarbeiterteam entspricht dem folgenden Stellenplan:

STELLENPLAN DES MMI	Stellen	MitarbeiterInnen
Institutsleitung	0.5	1
Beratung	1.1	2
Information	0.7	2
Praxisforschung	1.0	1
Administration/Mittelbeschaffung	0.8	1
Buchhaltung	0.1	1
Sekretariat/Schreibarbeiten	0.9	2
Reinigung	stundenweise	1
<b>Total</b>	<u>5.1</u>	<u>11</u>

VEREINSMITGLIEDER	Stand 31.12.89	Stand 31.12.90
Einzelmitglieder	74	73
Einzelmitglieder mit Abonnement	99	104
Kollektivmitglieder	51	51
<b>Total</b>	<u>224</u>	<u>228</u>

ABONNEMENT 'UND KINDER'	Stand 31.12.89	Stand 31.12.90
Abonnements	497	445
Vereinsmitglied mit Abonnement	99	104
Kollektivmitglied mit Abonnement	51	51
<b>Total</b>	<u>647</u>	<u>600</u>

Die Zahl der Abonnenten hat wiederum abgenommen, dank Werbeaktionen hat jedoch der Verkauf von Einzelnummern stark zugenommen.

## FINANZEN

Betriebsrechnung per 31.12.1990

### Einnahmen

Eigenleistungen	158'042.75
Spenden	22'060.--
Subventionen:	
- Kanton Zürich	355'000.--
- Stadt Zürich	88'750.--
- andere Gemeinden Kanton Zürich	9'500.--
Zinsen	<u>3'908.30</u>

Total Einnahmen 654'976.25

### Ausgaben

Aufwendungen für Eigenleistungen	35'929.90
Personalkosten	566'899.75
Verwaltungskosten	<u>59'399.30</u>

Total Ausgaben 662'228.95

Ausgabenüberschuss 7'252.70

Das Budget 1990 wies einen Ausgabenüberschuss von Fr. 56'015.-- aus, bedingt durch die allgemeine Teuerung, die sich vor allem auf die Personal- und Sozialkosten auswirkt. Erfreulicherweise konnte das Defizit auf Fr. 7'252.70 reduziert werden. Neben kleineren Abweichungen bei diversen Konti wurde dieser Jahresabschluss aus folgenden Gründen erzielt: Dank einer Gesuchsaktion an die Gemeinden des Kantons Zürich gingen vermehrt Unterstützungsbeiträge und Spenden bei uns ein. Wir danken den Gemeinden nochmals ganz herzlich für

ihre Anerkennung unserer Tätigkeit im Kleinkindbereich des Kantons Zürich. Zu diesem Jahresabschluss verhalf auch die grosszügige Zuwendung einer Stiftung, die im Vorjahr nicht vollumfänglich ausgeschöpft werden musste. Die Nachfrage nach unseren Fortbildungskursen für Kleinkinderzieherinnen war wiederum viel grösser als erwartet, und einige Kurse mussten doppelt geführt werden. Auch die Anfragen für Expertisen und Abklärungen in bezug auf rechtliche Fragen sowie die Vertretung des Kindeswohls in Scheidungsverhandlungen nahmen dieses Jahr wiederum zu.

Dem Vorstand, dem Institutsleiter sowie den MitarbeiterInnen des Instituts danke ich ganz herzlich für ihren grossen Einsatz und die gute Zusammenarbeit.

#### VEREIN MARIE MEIERHOFER-INSTITUT FUER DAS KIND

*U. Morf*

Dr. Ursula Morf  
Präsidentin

(Von der Mitgliederversammlung genehmigt am 26. Juni 1991)

## GOENNER 1990

Wir danken allen Spendern ganz herzlich für die finanzielle und ideelle Unterstützung. Ohne ihre Hilfe wäre unser intensiver Einsatz im Kleinkindbereich nicht möglich!

#### SPENDEN VON EINZELMITGLIEDERN UND ABONNENTEN

insgesamt Fr. 530.--

#### SPENDEN VON KOLLEKTIVMITGLIEDERN

Frauenverein, Feldmeilen	Fr.	100.--
Franz Carl Weber, Zürich	Fr.	50.--
Pro Juventute Zentralsekretariat, Zürich	Fr.	1'300.--
Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich-Enge	Fr.	800.--

#### BETRIEBSBEITRAEGE VON GEMEINDEN DES KANTONS ZUERICH

Affoltern a. Albis	Fr.	200.--
Boppelsen	Fr.	100.--
Erlenbach	Fr.	500.--
Hombrechtikon	Fr.	100.--
Hüntwangen	Fr.	100.--
Küsnacht	Fr.	1'500.--
Obfelden	Fr.	200.--
Oberglatt	Fr.	200.--
Stäfa	Fr.	1'000.--
Wetzikon	Fr.	250.--
Stadt Winterthur	Fr.	5'000.--
Zollikon	Fr.	7'000.--

## DIVERSE SPENDEN

Leonie Bachmann, Zürich	Fr.	100.--
Hans Beyer, Zürich	Fr.	1'000.--
Elisabeth Brunner-Gyr, Oberwil	Fr.	2'000.--
L. Eggenberger, Wasterkingen	Fr.	50.--
Heusser-Staub-Stiftung, Zürich	Fr.	1'400.--
Peter Nenninger, Grenchen	Fr.	20.--
Dr. Esther Keller, Rapperswil	Fr.	20.--
Agathe Oetiker, Niederönz	Fr.	50.--
Brigitte Pöhner, Zürich	Fr.	100.--
Ruth Reusser, Bern	Fr.	50.--
Rudolf Welten, Spiegel	Fr.	20.--

## ZWECKGEBUNDENE SPENDEN FUER:

### PUBLIKATIONSREIHE 'UND KINDER'

Nestlé SA, Vevey	Fr.	5'000.--
Schweizerische Pflegekinder-Aktion, Basel	Fr.	5'500.--

## NATURALSPENDEN

Schweizerischer Bankverein, Zürich	Druck Jahresbericht
Sharp Electronics Schweiz AG, Dällikon	zwei PC-Laptops

# STUDIENKINDERGARTEN AUF DER EGG, ZUERICH

Verena Graf Wirz

Zwei ganz unterschiedliche Personengruppen besuchen regelmässig den Studienkindergarten: einerseits Eltern von Kindern, die den Kindergarten besuchen, andererseits Fachleute. Bei den Fachleuten war das "Leitbild" das Hauptthema vieler Besuche. Dabei handelt es sich um ein Buch, das von Fachfrauen im Auftrag des Schweizerischen KindergärtnerInnenverbandes erarbeitet wurde und das den Rahmenplan von 1971 ersetzen soll. Sein Titel lautet: "Kindergarten - ein Ort für Kinder, Grundlagen für die pädagogische Arbeit im Kindergarten". Es ist für Fr. 21.- beim Schweiz. KindergärtnerInnenverband erhältlich und richtet sich hauptsächlich an KindergärtnerInnen, Behördenmitglieder und Eltern. Das Leitbild hat keine Verbindlichkeit für die KindergärtnerInnen im Kanton Zürich, da wir seit 1982 eigene "Leitideen" haben (kommentierte Sammlung der gesetzlichen Grundlagen und Empfehlungen der Erziehungsdirektion für die Kindergärten im Kanton Zürich).

Die Verfasserinnen des "Leitbildes" gehen ganz vom Kind aus, von seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen. Sie versuchen, das Kind dort abzuholen, wo es in seiner gegenwärtigen Entwicklung steht; das heisst, das Kind steht im Zentrum. Unsere Diskussionen drehten sich hauptsächlich um die Frage, welche erzieherische Haltung diesem "Leitbild" zugrunde liegt und wie sich diese in die Praxis umsetzen lässt. Obwohl gewisse Begriffe im "Leitbild" nicht eindeutig geklärt sind und sich deswegen auch Missverständnisse ergeben können, meine ich, diese Schrift ist ein "Muss" für KindergärtnerInnen und Behördenmitglieder.

Speziell jene Besuche im Studienkindergarten, bei denen KindergärtnerInnen und Behördenmitglieder einen Fortbildungstag zusammen gestalteten, waren äusserst spannend. Ein Beobachtungsvormittag bot dafür jeweils einen guten Einstieg in die Thematik. In den anschliessenden Gesprächen zeigten sich bei den Teilnehmern sehr unterschiedliche erzieherische Haltungen, was eine Zusammenarbeit nicht immer ganz einfach macht. Die Unterschiede zu erkennen ist aber sicher ein erster Schritt aufeinander zu.

Nicht nur für Fachleute, sondern auch für Eltern ist der Besuch im Studienkindergarten von grosser Bedeutung. So erzählt zum Beispiel eine Mutter:

"Ein bis zwei Mal pro Jahr nehme ich die Chance wahr und setze mich für zwei Stunden hinter die Glasscheibe, von wo aus ich meinen Sohn H. beobachten kann, ohne dass er mich sieht. Anfangs hatte ich H. gegenüber ein schlechtes Gewissen, bis ich merkte, dass das mein Problem war. Er freute sich nämlich über meinen unsichtbaren Besuch, von dem ich ihm nachher jeweils erzählte.

Es ist für mich jedesmal ein Erlebnis zu sehen, wie sich unser Sohn im Laufe seiner Kindergartenzeit entwickelt. Wenn ich aus der Distanz beobachten kann, entsteht immer wieder der Wunsch, mich noch intensiver um mein Kind zu kümmern, im Alltagstrott nach neuen Wegen zu suchen und H. als einen eigenständigen Menschen zu respektieren. Der Besuch im Kindergarten gibt mir die Möglichkeit, vom Verhalten einer pädagogischen Fachperson zu lernen und im anschliessenden Gespräch erzieherische Fragen zu klären."



## FILMVERLEIH

WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN FILME

### Titel

### Inhalt / Technische Daten

FRUSTRATION IM FRÜHEN  
KINDESALTER  
(1958-61)

Dokumentarfilm zur Untersuchung von Säuglingen und Kleinkindern in Heimen.

Dr. med. Marie Meierhofer

Der Film zeigt Verhaltens- und Entwicklungsstörungen bei Kleinkindern infolge Mangel an Mutterliebe und rationalisierter Pflege im Heimmilieu. Er eignet sich zur Information für Fachleute, die sich mit Pflege, Fürsorge und Erziehung von Kindern befassen.

Farbfilm 16mm

deutsche und englische Titel

Dauer: 45 Minuten

Leihgebühr: Fr. 50.--

(Ist auch auf VHS Videokassette erhältlich)

SCHIMPANSEN-TAGEBUCH  
(1981)

Ein Film zum Thema Mutter-Kind-Beziehung bei Schimpansen. Er zeigt, wie eine lernfähige und erfahrene Schimpansenmutter die Entwicklung ihres Kindes optimal fördert.

Jörg Hess

Farbfilm 16mm, Magnetton,  
Mundart gesprochen

Dauer: 23 Minuten

Leihgebühr: Fr. 70.--

WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN VIDEO-FILME

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>																				
<p>DER SCHNEEMANN SCHMILZT (1982/83)</p> <p>Teil 1: Das Fest Teil 2: Kontakte/Konflikte Teil 3: Der Knoten Teil 4: Miteinander Leben, voneinander lernen</p> <p>Verena Graf Wirz Margot Heyer-Oeschger Marco Hüttenmoser</p>	<p>Die Videofilmreihe besteht aus vier Filmen, die über das alltägliche Zusammenleben von vier- bis sechsjährigen Kindern in einem Kindergarten berichten. Die einzelnen Filme gliedern sich nach verschiedenen Themen: Einführung in die Kindergruppe und Rollenspiel (1), Sozialverhalten (2), Wahrnehmung (3) und Lernen (4).</p> <p>Dauer:</p> <table border="0"> <tr> <td>Teil 1</td> <td>14 Minuten</td> </tr> <tr> <td>Teil 2</td> <td>29 Minuten</td> </tr> <tr> <td>Teil 3</td> <td>35 Minuten</td> </tr> <tr> <td>Teil 4</td> <td>24 Minuten</td> </tr> </table> <p><u>VHS</u></p> <table border="0"> <tr> <td>Teil 1+2</td> <td>Fr. 45.--</td> </tr> <tr> <td>Teil 1+3</td> <td>Fr. 45.--</td> </tr> <tr> <td>Teil 1+4</td> <td>Fr. 45.--</td> </tr> <tr> <td>einzel</td> <td>Fr. 40.--</td> </tr> <tr> <td>drei Teile</td> <td>Fr. 80.--</td> </tr> <tr> <td>vier Teile</td> <td>Fr. 105.--</td> </tr> </table> <p>(Sind auch auf U-Matic Videokassetten erhältlich)</p>	Teil 1	14 Minuten	Teil 2	29 Minuten	Teil 3	35 Minuten	Teil 4	24 Minuten	Teil 1+2	Fr. 45.--	Teil 1+3	Fr. 45.--	Teil 1+4	Fr. 45.--	einzel	Fr. 40.--	drei Teile	Fr. 80.--	vier Teile	Fr. 105.--
Teil 1	14 Minuten																				
Teil 2	29 Minuten																				
Teil 3	35 Minuten																				
Teil 4	24 Minuten																				
Teil 1+2	Fr. 45.--																				
Teil 1+3	Fr. 45.--																				
Teil 1+4	Fr. 45.--																				
einzel	Fr. 40.--																				
drei Teile	Fr. 80.--																				
vier Teile	Fr. 105.--																				

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
--------------	----------------------------------

<p>SPIELEN UND LERNEN IN KINDERGRUPPEN (1984-88)</p> <p>Regula Spinner</p>	<p>Kinder von 12 Monaten bis zu 6 Jahren. 14 Sequenzen von 3-5 Minuten, entnommen aus Dokumentaraufnahmen in Kinderkrippen.</p> <p>Die kurzen Sequenzen zeigen Kindergruppen beim Spielen und Experimentieren. Es handelt sich vorwiegend um von den Kleinkindern gewählte und gestaltete Aktivitäten. Die Erzieher sind aufmerksam in der Nähe, greifen jedoch selten ein. Die Sequenzen illustrieren, wie Kleinkinder sich Aufgaben stellen, wie sie sich beim Experimentieren gegenseitig anregen, wie Spielintensität entsteht.</p> <p>VHS Videokassette und Begleittext Dauer aller Aufnahmen: 60 Minuten Leihgebühr: Fr. 45.-- Verkauf: Fr. 250.--</p>
<p>SOZIALE ASPEKTE IN KINDERGRUPPEN (1984-88)</p> <p>Regula Spinner</p>	<p>Kinder von 11 Monaten bis zu 6 Jahren. 12 Sequenzen von 3-5 Minuten, entnommen aus Dokumentaraufnahmen in Kinderkrippen.</p> <p>Alltagssituationen in Krippengruppen, mit der Kamera sorgfältig beobachtet, berei-</p>

chern unsere Kenntnisse über die sozialen Kompetenzen und das soziale Lernen von Kindern. Unsere Vorstellungen darüber, was wir den Kindern (noch nicht) zutrauen, hindern uns oft daran, wahrzunehmen, was in Kindergruppen wirklich abläuft. Man müsste deshalb seine eigenen Ideen und Voraussetzungen überprüfen, bevor man den Film ansieht.

VHS Videokassette und Begleittext  
 Dauer aller Aufnahmen: 60 Minuten  
 Leihgebühr: Fr. 45.--  
 Verkauf: Fr. 250.--

**Hinweise für die Verwendung  
 der beiden Videofilme:  
 Spielen und Lernen und  
 Soziale Aspekte**

Die Filme eignen sich für den Unterricht und für Arbeitsgruppen. Jede Sequenz wird einzeln gezeigt, wiederholt und bearbeitet. Diese Auszüge aus Originalfilmen und das Zusammenfügen der Sequenzen ist mit einfachen Apparaturen von Laien gemacht worden. Jede Sequenz beginnt mit einer Schrifftafel über die Gruppenzusammensetzung und das Alter der Kinder. Im übrigen benötigen Sie den Begleittext zur Einführung und evtl. als Anregung zur Bearbeitung.

...UND JETZT CHÖND IHR  
 GO SCHPILE  
 (1990)

Verena Graf Wirz  
 Kurt Huwiler

Eine Videodokumentation über vier Tage Freispiel im Kindergarten auf der Egg, Zürich-Wollishofen.

Der zweistündige Videofilm dokumentiert das freie Spiel von 13 Kindergartenkindern im Alter zwischen 3 Jahren, 10 Monaten und 5 Jahren, 7 Monaten.

2 VHS Videokassetten mit Begleittext.  
 Dauer: je 60 Minuten  
 Leihgebühr: Fr. 65.--  
 Verkauf: Fr. 500.--  
 (auch auf U-Matic Videokassetten erhältlich)

Mitglieder des Vereins MMI erhalten alle Videofilme mit 15% Rabatt.

WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN DIA-SERIEN UND  
TONBILDSCHAUEN

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
ANASTASIA	Tagesablauf eines Mädchens im Schülerclub. 74 Dias Leihgebühr: Fr. 35.--
ERZIEHUNG DURCH UMWELTGESTALTUNG Kindertagesstätte Thomas-Coram-Centre, London	Diese Bildinformation zeigt Beispiele, wie klar erarbeitete Erziehungsabsichten in familienergänzenden Einrichtungen realisiert werden können. 60 Dias / 1 Information (reduzierte Fassung für 1 Stunde mit 44 Dias) Leihgebühr: Fr. 35.--
HÖREN UND ZUHÖREN	Beispiele, wie in Familien, Krippe, Kindergarten und Schule die Fähigkeit des Kindes zum Hören und Zuhören gefördert werden kann. 62 Dias / 1 Information Leihgebühr: Fr. 35.--

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
KINDER LIEBEN KINDER	Anregung zur Diskussion über die frühe Beziehung zwischen kleinen Kindern. 24 Dias / 1 Information Leihgebühr: Fr. 25.--
NACHUNTERSUCHUNG	Bild und Text (auf Band) zur Nachuntersuchung von Jugendlichen, die ihre frühe Kindheit in Heimen verlebten. Lebensbedingungen und Verhalten am Beispiel von vier Kindern. 19 Dias / 1 Textkassette / 1 Textheft Leihgebühr: Fr. 25.--
WACHSEN IN DER EMIGRATION	Information für Ausländereltern sowie Betreuer und Berater von Kindern in der Emigration. 185 Dias / 1 Information / 3 Textkassetten / 1 Textheft Leihgebühr: Fr. 90.--  Die italienische Fassung "Crescere nell' Emigrazione" ist zu beziehen bei: Centro Informazioni Scolastiche delle CLI Luisenstr. 29 8005 Zürich Tel. 01/271 52 92

Titel

Inhalt / Technische Daten

WAS HEISST SICHERHEIT

In dieser Dia-Serie geht es um die innere und äussere Sicherheit des Kindes.

18 Dias / 1 Information

Leihgebühr: Fr. 25.--

Mitglieder des Vereins MMI erhalten 15%  
Rabatt.



32

## DOKUMENTATIONSREIHE 'UND KINDER'

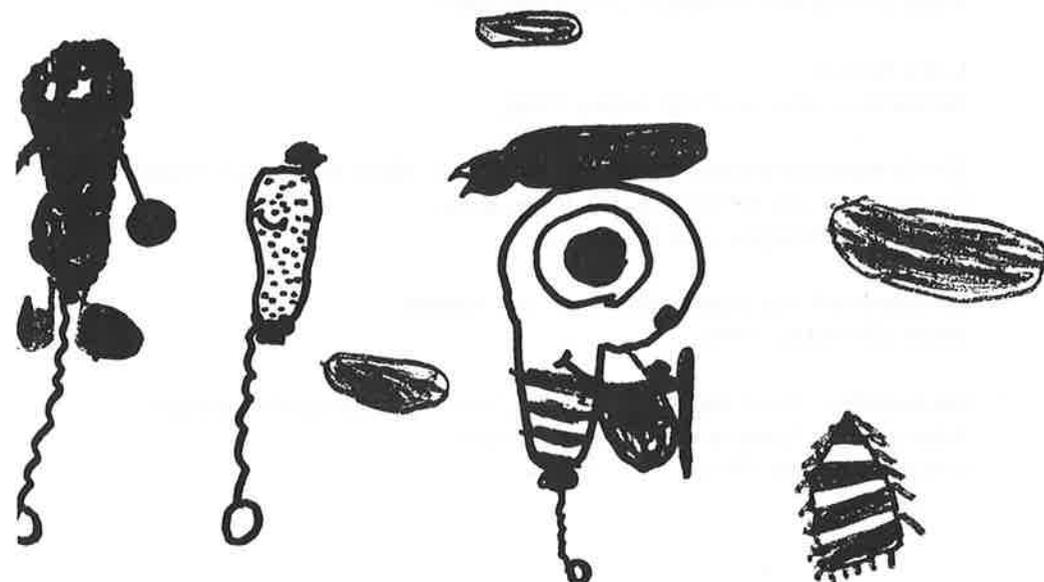
THEMEN 1990

Nr. 38, April Kind und Werbung

Nr. 39, Oktober Weiblichkeit, Schuldgefühle und Fremdbetreuung

Nr. 40, Dezember Ich habe Angst

Das Jahresabonnement von 'UND KINDER' (3 Nummern) kostet Fr. 50.-.  
Die Hefte sind auch einzeln erhältlich zu Fr. 27.--.



33

# UNSERE ARBEITSMATERIALIEN

- Heinz Moser, Heinrich Nufer  
Erziehen ist kein Kinderspiel. Ein Ratgeber aus der Beobachter-Praxis  
(220 Seiten, 1989)
- Heinrich Nufer  
Vom Kindergarten zur Schule (10 Seiten, 1980)
- Michael Rutter  
Bindung und Trennung in der Kindheit.  
Neue Forschungsergebnisse zur Mutterdeprivation. Übersetzt von Maja Spiess  
und Marco Hüttenmoser (33 Seiten, 1981)
- Lydia Scheier  
Krisenerscheinungen bei Kindern aus vollständigen Familien von der Geburt  
bis zu 4 Jahren (54 Seiten, 1980)
- Lydia Scheier  
Kleinkinderängste: Wie sie entstehen und wie sie bewältigt werden. Von der  
Angst zur inneren Sicherheit (10 Seiten, 1987)
- Lydia Scheier  
Beobachten, aber wie? (10 Seiten, 1986)
- Ein Gemeinschaftswerk: Verlag Pro Juventute, Marie Meierhofer-Institut  
für das Kind und Schweizerisches Rotes Kreuz  
Das erste Lebensjahr (104 Seiten, 1986)
- Seminararbeit von Judith Adler und Eva Haesler  
Inzest (50 Seiten, 1989)
- Herausgeber: Marie Meierhofer-Institut/Stiftung Kinderdorf Pestalozzi  
Adoption von Kindern aus fremden Kulturen  
(erscheint Herbst 1991)

# VORSTAND

<b>Präsidentin</b>	Dr. Ursula Morf Hofstrasse 86	8044 Zürich 01/261 46 43
<b>Vize-Präsidentin</b>	Dr. Lydia Benz-Burger Herenholzweg 33	8906 Bonstetten 01/700 03 57
<b>Quästor</b>	Hans Ammann Beckenhofstrasse 46	8006 Zürich 044 01/363 03 84
<b>Aktuarin</b>	Annagret Märki Pro Senectute Lavaterstrasse 60	8027 Zürich 01/201 30 20
<b>Institutsleiter</b>	Dr. Heinrich Nufer Marie Meierhofer-Institut für das Kind Rieterstrasse 7	8002 Zürich 01/202 17 60
	Dr. med. Marie Meierhofer St. Anna 6	6314 Unterägeri 042/72 25 68
	Andreas Rüegg Präsident der Kreisschulpflege Uto Ulmerstrasse 1	8002 Zürich 01/202 59 91
	Dr. Heidi Burkhard Kantonales Jugendamt Walcheturm	8090 Zürich 01/259 23 70

Hans Müller  
Abteilungssekretär  
Sozialamt der Stadt Zürich  
Amtshaus Helvetiaplatz  
Postfach

8026 Zürich  
01/246 61 11

Prof. Dr. med. Remo Largo  
Kinderspital  
Steinwiesstrasse 75

8032 Zürich  
01/259 71 11

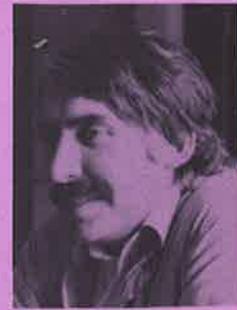
Dr. Herbert Ammann  
Pro Juventute  
Zentralsekretariat  
Postfach

8022 Zürich  
01/251 72 44

Monika Mahrer  
Huttenstrasse 53

8006 Zürich  
01/252 46 77





MITARBEITER DES  
MARIE MEIERHOFER-  
INSTITUTES  
FÜR DAS KIND



Dr. Marco Hüttenmoser  
Information

Maja Spiess  
Information

Kurt Huwiler  
Praxisforschung

Dr. Heinrich Nufer  
Institutsleitung

Beatrice Rothfuchs  
Administration

Elisabeth Gysel  
Buchhaltung

Regula Spinner  
Beratung

Jeremy Hellmann  
Beratung

Miroslava Staub  
Reinigung

Julijana Sütterlin  
Sekretariat

Elisabeth Külling  
Sekretariat